Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 2 (1835)

Heft: 2

Artikel: Gedanken über die Möglichkeit den Fall der Schweiz im Jahr 1798 zu

vermeiden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das aus so sehr verschiedenen und zahlreichen Glesmenten besteht; und in der That kann man bei eisner flüchtigen Durchsicht leichthin zu dieser Schlußfolgerung verführt werden. Diese ist jedoch durchaus irrig und grundlos: denn rechnet man die vielen kleinen Staaten zusammen, so ist die Summe ihrer Contingente so unbeträchtlich im Vergleiche zu den Staaten ersten und zweiten Nangest und zum Sanzen, daß man dann erst recht deutlich die ganze Kraft und Macht des deutschen Bundes einsieht und zur Ueberzeugung gelangt, daß kein anderer europäischer Staat eine gleich große bewassnete Macht der deutschen entgegenzustellen vermag."

So schließt die Allg. deutsche Militar-Zeitung einen Artifel, dem wir theilweise die vorn stehende Sa-

belle entnommen haben.

Gedanken über die Möglichkeit, den Fall der Schweiz im Jahr 1798 zu vermeiden.

Die Darstellung des Falles der Unabhängigkeit der Schweiz im Jahr 1798 hat sich im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift schon die Aufgabe gestellt, in ihre historischen Fäden dasjenige einzuweben, mas das Urtheil in Die Fähigfeit verseten kann, fich über das Bange auszusprechen. Allein die Grundurfachen, an denen das Schickfal jener bofen Tage hing, find mehrfach und jede derfelben kann sich auf das Banze beziehen. Sie steigen aus der fernern allgemeingeschichtlichen Vergangenheit des Volks herab und modificiren sich fast mit jedem Schritt nach der Begenwart hin anders. Je weiter weg verlieren fie fich in die politische Geschichte ber ganzen Schweiz. Näher heran erscheinen sie als eine militärische Aufgabe der Berner im engern Sinn. Auf die lettere naber zu verweisen, halten wir dem Zwecke dieser Blatter angemessen. Die Dinge sind geschehen. Ungeschehen lassen sie sich nicht machen — nicht nur weil man das Vergangene nicht mehr in die Gegenwart sepen fann, sondern weil, konnite dieg Experiment auch gemacht werden, die ungähligen abgeriffenen Wurzelfasern von Consequenzen, an benen die Dinge in noch tieferer Vergangenheit hingen, verloren und verdorben waren. Gedanken über die Möglichkeit einer Vermeidung jenes Falls können daher nur allgemein seyn. Gin praktisches Verdienst aber kon> nen sie darin suchen, daß sie sich an das Militärische so rein als möglich halten und so nahe als möglich vor der Entscheidung jener Sage ansetzen.

Das heißt: Wir nehmen einen Staat, der mit 36000 Mann einen andern, welcher 23000 Vertheis diger auf die Beine gebracht hat, angreift. Dieser Staat ist Frankreich, jener der Canton Vern. Nun nehmen wir die Charte vor und, und supponiren von dem Gegebenen im Jahr 1798 ferner Fols

gendes:

Die französische Regierung hat vermöge frühes rer politischsmilitärischer Verhältnisse zunächst über die genannte Truppenzahl in der Weise verfügen können, daß die eine Sälfte derselben aus dem Savonischen von Südwesten her, die andere nördlich und nordöstlich vom Elsaß her gegen den Canton Vern sich bewegte.

"Aber die Franzosen hatten in Huningen, Belsfort, Besangon, Lyon noch 25000 Mann als nächste Reserven in der Nähe?" —

Wir wollen nicht weiter gehen, als die Greigniffe felber gingen; benn mußten wir es fur bie eine Seite thun, so mußten wir bieß für die andere auch. Jene 25000 Mann haben feine Bewegung gemacht und nicht mit entschieden. Gesett aber die 36000 maren von den Bernern besiegt und gurucks gedrängt worden, so daß zu ihrer Unterstützung die 25000 vorgeruckt maren, so lägt sich eben so menig der Annahme widersprechen, es wären 25000, es waren 40000 Gidgenoffen aus allen Cantonen ins Reld gezogen, die fiegreichen Berner zu unterftupen und weitere Siege ihnen mit erringen zu helfen. Es ist nicht einmal die natürlichste Sympathie allein, auf die hier hatte gerechnet werden fonnen. Ehrgeiz, politische Klugheit murden ihren Theil mitgewirft haben. Genug, wir arbeiten nur mit den gegebenen Zahlen und Umftanden.-Darum find die Berner auch nur zu 23000 gezählt und die 7000 Bundeszuzüger weggelaffen. Man stelle sich auf die kleinste Summe, die sich wirklich als disponibel gezeigt hat.

Nun ist die nächste Frage, nachdem die Zahl der einzelnen Individuen zusammenaddirt ist, und nun in irgend einer arithmethischen Größe, hier als 23000, erscheint, die: Sind diese 23000 als Ganzes frei versügdar im Sinn eines Gedankens und Plans — haben wir nur 23000 bewassnete Menschen, etwa noch in eine bestimmte Zahl größerer oder kleinerer Abtheilungen getheilt, oder haben wir eine Armee von 23000 Mann, die dem Willen eines Mannes, eines Feldherrn übergeben ist? — Auch diese Frage noch wird und aus dem Gegebenen günstig beantwortet. General Erlach ist, obgleich in einem schon sehr vorgerückten Zeitpunkt, von der Staatsregierung zum Shef des Ganzen mit einer Vollmacht ernannt worden, bei der es nur auf ihn angekommen ist, sie als unbeschränkt zu nehmen.

Der vorgerückte Zeitpunkt (26. Febr.) sett uns in eine enger modificirte Lage. Aber wir wollen sie und gefallen lassen, wir wollen, in Gedanken und neben den Oberbesehlshaber stellend, annehmen, daß sich sein Gemuth auch jest noch über dem Drang der Umstände erhalten habe, so wie es sein Geist noch konnte. Dieser Zeitunterschied bezieht sich nämslich darauf, ob die Franzosen den Jura schon überschritten haben, und ob sie schon den Gränzen des deutschen Cantons Bern nahe stehen, oder nicht. Es ist dieß letztere der Fall, und von einem Versuch, den Franzosen den Weg im Gebirg selber zu verssperren, und sie an den weitern Gränzen des wels

schen Cantonsgebiets (im Pays de Vaud), überhaupt also weiter vom Herzen des Landes aufzuhalten, nicht mehr die Rede. Aber das steht in den jetzigen Verhältnissen noch fest und das ist es, worauf sich der ganze Sinn des Feldherrn fest und unverrückt, wie der Magnet zum Nord, wenden mußte:

Des Feindes Macht, wie groß sie auch sen, ist getheilt; die meine unstreitig schwächer, als seine ganze, aber auch höchst wahrscheinlich stärker, als einer seiner Eheile. Die meinige vereint gegen seine Theile nach einander zu führen ist also meine nächste und höchste Aufgabe.

"Aber konnte man das noch? da die Franzosen so nahe da waren, mußte man nicht befürchten, daß sie, während man sich mit seiner ganzen Macht nach ihrem einen Theil wende, mit dem andern vorwärts dringen, das Serz des Landes erreichen, und dieß nicht nur, sondern sogar noch den Rücken des Bernerhecres, während es mit jenem einen Theil des Feindes engagirt ist?"

Die Frage wäre nicht ungegründet, wenn die Franzosen so nahe da gewesen waren, daß der stras tegische Maaßstab sich ganz in den tactischen verkehrt hatte: aber so nahe maren sie noch nicht da. Die Charte zeigt une das - und auf ihr ergibt fich eben die große Bunft des ganzen topographischen Sachverhalts für die Berner. Auf einen ersten oberfläche lichen Blick nicht, das ist mahr; wohl aber auf den zweiten halb aufmerksamen schon. Wer auf ber Charte eines Kriegsschauplates nichts sehen wollte, als die Ringlein der Orte, in deren Bezirk Trups pen cantonniren oder lagern, und die Strafen, auf benen sich zu irgend einem Ziele diese Truppen bes wegen fonnen, der nahme freilich getroft den Girfel, stäche ihn in Bögingen, an der Ausmundung des Sußthales in das Marthal, mo Schauenburg mit der einen Abtheilung des französischen Invasionsheeres stand, ein, und fande nun einen Tag-marsch nach Bern. Darauf setzte er in Peterlingen ein und wollte in 1/2 Tagen von da auch nach Bern marschiren; endlich bequem in zweien von Bögingen an Marberg porbei nach Peterlingen. Dazu fagte er benn vielleicht:

"Marschirt Ihr heute nach Bötzingen und greift dort die Franzosen an, um sie wieder in das Gebirg zurückzuwersen, so wird es, wenn es Euch gelingt und Ihr sie schlaget, Nacht. Un diesem Tagsind die Franzosen unter Brune von Peterlingen her bis auf drei Stunden von Bern, also etwa bis Neuenca und Laupen, gekommen; bivouakiren dort die halbe Nacht; am andern Morgen in aller Frühe marschiren sie ab; Vormittags fliegen ihre Granaten nach Bern hinein, und wenn Ihr nach der Arbeit des gestrigen Tages auf der Bötzinger Seite, da Ihr doch auch die geworfenen Feinde verfolgen mußtet, mit höchster Anstrengung vor Bern wieder ankommet, so ist es schon von den Franzosen eins

genommen, und euere Hülfe kommt zu spät. Bester mag es zwar um Euch stehen, als wenn Brune euere Hauptstadt zur rechten Hand liegen ließe, um seinem Untergeneral zu Hüsse und Euch in den Rücken zu marschiren. Aber wenn Ihr Schauenburg ernstlich schlagen wollet, so müßet Ihr ihn am zweiten Tag ind Gebirg verfolgen; Ihr seyd vielleicht noch mit seiner Arrieregarde im Feuer — da knallen Guch die Schüsse der Tirailleurs Brune's von hinten in die Ohren. — Oder Ihr greift Brune bei Peterlingen an: da ist Alles noch schlimmer. Ihr braucht selber mehr Zeit, die ihr ihm auf den Leib gerückt seyd; dagegen ist Schauenburg Abends schon vor Bern und hat den ganzen folgenden Tag Zeit, die entblöste Stadt zusammenzuschießen und sie zur Uebergabe zu zwingen u. s. w."

Obgleich sich über einzelne Glieder dieser Schlüsse noch Manches bemerken ließe, so wollen wir doch zugeben, das Alles sen im Ganzen wahr. Wir bitzten nun aber um den zweiten Blick auf die Sharte. Dier ist auf der Seite nach Schauenburg zunächst vor der Stellung, die er an der Ausmündung des Sußthales nahm, ein Terrainabschnitt durch einen Fluß zweiter Größe gemacht, durch die Aar. Diezses Terrainhinderniß, diesen Fluß muß Schauenburg überschreiten, wenn er auf Bern los will, ihn oder auf inder Aus dem Rielerses

Flug zweiter Größe gemacht, durch die 21 ar. Dies fes Terrainhinderniß, diesen Fluß muß Schauenburg überschreiten, wenn er auf Bern los will, ihn oder auf jeden Kall die Bihl, die fich, aus dem Bielerfee fommend, in die Mar ergießt. Der Bielerfee ftogt weiter an das neutrale Reuenburgergebiet und Schauenburg ift so mit einer Bewegung auf feiner rechten Flanke gehemmt. Um feine Infanterie über beide Waffer zu feten, braucht er fünstliche Flußübergangsmittel. Alle Schiffe an den linten Ufern Diefer Baffer hatte der Berner Obergeneral vorher wegschaffen laffen; daß Schauenburg keinen Pontontrain hatte, mußte er von seinen Rundschaftern wiffen. Er wußte nun ferner, daß Schauenburg die schönen Brücken von Solothurn nicht unbefannt fenn fonnten, und durfte mit Bahricheinlichkeit annehmen, daß außerdem auch den Franzos fen am Besit Colothurns, als einer mit Bern verbundeten Stadt, die, beide Ufer beherrschend, in seiner linken Flanke lag, etwas gelegen senn mußte. Für die Entfernung aller andern Brucken, bei Nibau, Buren ic., mar sogleich in der Weise zu sor= gen, daß eine, etwa die bei Buren, so lange schwach besetzt noch gehalten worden ware, bis die Franzofen vollen Ernst gemacht hatten, sie zu forciren; dann hatte man fie in Brand gesteckt. Beitere Bersuche der Frangosen, eine solche engere, seichtere oder sonst geeignete Stelle der Wasser in diesen Bes genden dennoch zu überschreiten, murbe man mit wenigen entschlossenen Truppen und den geeigneten Waffen so lange ferner vereitelt haben, als man überhaupt hier für nöthig hielt, den Feind aufzuhalten. Und darum hatte fich's allein handeln sollen. Höchst mahrscheinlich hätte er aber unter solchen Umständen von ernstlichern Versuchen dieser Art an diesen Orten abgestanden und seine Haupt-

macht ganz gegen Solothurn gewendet. Sier konnte

zulest also und im unglücklichsten Falle nur davon die Rede senu, unterm Schutz von ein paar sich zurückziehenden Bataillonen und Geschützen die Brucke inpracticabel machen zu lassen. Wie der Berner Oberbefehlshaber, der in höherem Ramen der Schweiz handelte, mit Solothurn stand, mußte er wiffen. Es, wenn es fenn mußte, entschloffen feindlich zu behandeln, blieb zuletzt vielleicht als wirksameres Mittel übrig, ben bestimmten 3weck zu erreichen. Diefer ift, wie ihn schon das bisher Ents widelte gegeben hat, fein anderer ale: bas naturliche Terrainhinderniß im Nothfall als roben Naturs gegenstand dem Feind in den Weg zu legen, und damit wohl wenigstens das Aeußerste von Zeit zu gewinnen, beren man bedurfte, um nach glücklich abgethaner Arbeit auf der andern Seite auch hier zu begegnen.

"Damit ware benn also schon kund gegeben, daß in dem Plan, der hier concipirt wird, die vereinigte Macht der Berner gegen die von Sudwesten heranruckende französische Heerabtheilung offensiv

verwendet werden follte."

Sanz richtig—und hiefür spricht zunächst wieder der geographische Grund. Zwar liegt auf der südwestlichen Ceite gegen Brune auch eine Linie, die combinirte ber Saane und Senfe, die den deutschen Berner Boben hier mit einem natürlichen Terrainabschnitt schließt, und diese ist auch wohl ins Auge zu faffen, wie die andere; aber sie hat um der geringern Bes deutung willen des Defilees, als rein aufhaltendes (viel geringere Baffermaffe und Breite) gegenüber der Marlinie den Rang nach diefer, wenn es sich darum handelt: wo foll Zeit gewonnen, und wo foll zuerst entschieden werden. wo soll zuerst entschieden werden. Ferner kommt hier das dazu, daß die Berner auf einen großen Theil der ihnen immer noch fehr ergebenen Waadts länder, besonders des Candvolfs rechnen fonnten, die ohne Zweifel den Ruckzug eines hier geschlages nen frangösischen Armeecorps diesem sehr verderblich gemacht hatten. Brune mar aber ber Obergeneral, sein Corps das Hauptcorps, wenn es gleich nicht an Bahl stärker mar, als das Schauenburgische, worin eben der Fehler bei den Franzosen lag. Denn da Schauenburg erft fpater von der Rheinarmee gur Unterstützung Brune's commandirt und unter die Befehle dieses letztern gestellt wurde, so ist glaublich, daß der französische Plan war, Schauenburgs Auftreten folle vord Erste nur ein Demonstriren fenn, um die Berner Truppenmacht zu theilen, und Brüne mit seinem projektirten Angriffe auf Bern leichteres Spiel zu machen. In diesem Kall aber hätte Schauen= burg mit der Salfte feiner Macht und mehr Brune verstärken und mit 6 — 8000 Mann die Berner an der Mare fesseln sollen. Wie sie es aber wirklich auss führten, scheinen die Franzosen doch mehr bloß pros birt zu haben, wo sich etwa ein Durchbruch machen laffe, ob unten oder oben. Damit handelten fie in einer ähnlichen Unsicherheit und Unentschiedenheit, wie nachher ihre Gegner, aber wenn diese lettern

bem üblen Beispiel gleichsam folgten, so war doch der Vortheil wieder auf der im Ganzen wie in den Theilen stärkern Seite. So ist es auch in der Wirkslichkeit gewesen. — Wäre Brune geschlagen worden, so ist sehr glaublich, daß er Schauenburg, welcher in einer nicht sehr zu langem Verweilen lockenden Lage zwischen der Aarlinie und einem oder ein paar engen Gebirgspässen stack, den Rückzug und eine Vereinigung rechts rückwärts mit ihm besohlen hätte.

"Also wurde man nun aber doch von Seite Berns die Truppen getheilt haben, da man an einem oder einigen Uebergängen über die Nar und Zihl die Balken und Laden nicht sich selber vertheis digen lassen konnte — und also hätte man doch nicht alle Macht gegen Brune vereinigen können?"

Rein. Aber man hatte zu diefer Mardefenfion nicht über 4000 Mann verwendet, in diese Summe aber möglichst viel Scharfschützen eingetheilt, und ebenso eine möglichst große Zahl Geschut hieher gebracht. Die Canonen wären vielleicht am besten an der Zihl, die Scharfschützen so in einigen Abtheis lungen auf der ganzen Communicationslinie von Nidau bis in die Solothurner Gegend aufgestellt wors ben, daß auf einigen Dutend wohlbespannten Wagen in sehr furzer Zeit überall hin, wo die Franzosen einen Uebergang ernstlicher versuchen wollten, eine namhafte Anzahl ferntreffender Schützen hatte geschafft werden konnen. Gine abnliche Dispotion hatte man mit der Infanterie getroffen. Gine Vorpostenkette nahe am Fluß mare burch eine andere auf denrudwarts liegenden Berghöhen gleichsam controllirt worden. Alle Uebersetzungswerfzeuge, Rahne ic. hatte man möglichst gedeckt auf dem diesseitigen Ufer (wenn man nämlich zulett doch zur Zerstörung aller Mebers gange, auch eines letten, genothigt gewesen mare) bereit gehalten, um im Fall eines Abzugs ber Franzosen gegen das Gebirge ihnen so schnell als möglich nachsetzen zu können, und wenigstens das Gebirge auf ihren Fersen wieder zu gewinnen und seine Thalbewohner zu verderblichen Angriffen auf die rückwärts gehenden Marschcolonnen aufzuregen.

Bum Angriff auf Brune hatte man nach bem angegebenen Abzug 19000 Mann gehabt. Stanb Brune nun noch am 1. März von Pfauen bis hinter Peterlingen in Quartieren an der Straße auf einer Strecke von 3 — 4 Stunden zerstreut, so mare nach unserer Meinung ein Angriff auf ihn in der Beife auszuführen gewesen, daß 9000 Mann nach Murten marschirt waren, indeß sich die andern 9. oder 10000 über Neueneck oder Laupen und Freiburg nach Belfaur gewendet, bort aber fich in der Beife getheilt hatten, daß ein Theil über Billars repos gegen Wifflisburg, die 2 andern bis Grollen vereint marschirt, von ba aber fich auf ben zwei Strafen nach Dombidier und Peterlingen aufgestellt hatten. Bon Freiburg aus mare sogleich die Communifation nach Murten und umgekehrt eingeleitet und alle nöthigen Verabredungen weiter getroffen worden

über den Angriff. Dieser hätte nun nach Umständen so statt finden konnen, daß zuerft eine Colonne von 4000 Mann auf Peterlingen losgegangen wäre und bort angegriffen hatte. Darauf hatten in geeignes ten Paufen nach einander die Refervenabtheilungen von Grollen und von Villars repos her das Gefecht, das ohne Zweifel die Franzosen gegen die rechte Flanke der ersten Colonne hatten spielen wollen, weiter aufgenommen und unterhalten bis die Hauptcolonne, die anfangs gegen Pfauen über Greng nur geplankelt hatte, mit aller Macht ben entscheibens ben Stoß auf der Straße von Murten nach Wifflis, burg und Peterlingen gegeben haben wurde. -Ober aber auch — nach Umständen des Augenblick - umgefehrt und vielleicht mit größerer Ents Zuerst und mit kleinerer Truppenzahl Angriff über Greng, und dann die successiven Stoße der Reserven gegen die Seen hin. Es versteht sich daß dieses ganze offensive Unternehmen nur dann rathsam war, wenn man auf irgend eine Weise vorher mit dem Terrain fich bekannt gemacht hatte. Das ware fehr möglich gewesen: benn Erlach ftand vorher mehrere Tage lang in diesen Begenden. Auf bie Grundlage von Candfarten bin wurden ein paar Offiziere diese Gegenden zu Pferd in wenig Sagen fo à la vue haben recognosciren konnen, daß fich füglich überlegte Angriffsplane barauf hatten grunden lassen.*)

Doch auf alle diese Details von Projekten legen wir kein Gewicht. Nur darauf daß hier eine mahrsscheinliche Uebermacht gegen die Franzosen von dem Berner Oberbefehlshaber in ein Treffen geführt worden wäre.

Sätten die Berner vermocht, den Feind gegen die Seen hin zu drücken und ihm so ohne weit gehende Verfolgung eine bedeutende Niederslage beizubringen, so hätten sich die zersprengten und demoralisirten Theile des Bruneschen Corps den bösen Weg gegen Iserten gezogen, und Erlach würde nicht weiter als 4 — 5000 Mann hinter ihm her gelassen haben, zu denen er die Hälfte seiner Casvallerie und von seinen leichten Canonen einige der bestdespannten gegeben hätte. Mit den übrigen 12000 Mann (er hat 2 — 3000 Mann verloren) kehrt er

nach ber nöthigsten Erholung um und marschirt über Bern und Narberg nach der Rordseite.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Clause with erkennt die Zeichen des umschlasgenden Gleichgewichts eines Kampfes folgenders maßen:

"Der Erfolg des Gesammtgefechts besteht ans der Summe der Erfolge aller Theilgefechte; diese Erfolge der einzelnen Gefechte aber striren sich in drei verschiedenen Gegenständen.

Erstlich, mit der bloßen moralischen Kraft in dem Bewußtseyn der Führer. Wenn ein Divisions, general gesehen hat, wie seine Bataillone unterlegen haben, so wird das auf sein Verhalten und auf seine Meldungen, und diese werden wieder auf die Maßregeln des Oberfeldherrn Einfluß haben. Es gehen also selbst diejenigen unglücklichen Theilgefechte, die dem Anschein nach gut gemacht werden, in ihrem Erfolge nicht verloren, und die Eindrücke davon summiren sich in der Seele des Feldherrn ohne viele Mühe und felbst gegen seinen Willeu.

Zweitens, durch das schnellere Zusammenschmelzen unserer Truppen, welches sich bei dem langsamen, wenig tumultuarischen Verlauf unserer Schlachten sehr wohl abschähen läßt.

Drittens, in dem verlornen Boden.

Alle diese Dinge dienen dem Auge des Feldherrn als Buffole, um die Richtung zu erkennen, welche das Schiff seiner Schlacht nimmt. Sind ihm ganze atterien verloren gegangen und keine der feindlichen genommen, find Bataillone durch feindliche Reiterei niedergeworfen, während die des Feindes undurchbringliche Massen bilden; weicht die Feuerlinie seiner Schlachtordnung von einem Punkt zum andern un-freiwillig zuruck; werden zur Eroberung gewisser Punkte vergebliche Unstrengungen gemacht, und die anruckenden Bataillone von einem wohlangebrachten Sagel von Kartatschen zerstreut; fangt unfer Geschütz an, in feinem Reuer gegen das feindliche zu ermatten; schmelzen die im Feuer stehenden Bataillone ungewöhnlich schnell zusammen, weil mit den Vermundeten Schaaren von Nichtvermundeten gurud. gehen, sind gar durch die Störung des Schlachtplans einzelne Theile abgeschnitten und gefangen worden; so muß der Feldherr wohl in allen diefen Dingen die Richtung erkennen, in welcher er fich mit seiner Schlacht befindet. Je langer diese Richtung bauert, je entschiedener sie wird, um so schwies riger wird die Wendung, um so mehr nähert sich

^{*)} Eine nähere Untersuchung der Gegend hätte vielleicht ergeben, daß bhne viel Aufenthalt von Eurtepin (auf der Straße Freiburg-Murten) bis Grollen (auf der Straße Freiburg-Peterlingen) — die Distanz ist eine Berner Stunde — längs den Jöhen hin eine practicabler Colonenweg hätte eingerichtet werden können. In diesem Fall wäre man in der Lage gewesen, die ganze Macht, wenn man gewollt hätte, über Murten zu süberen, dort sich zu theilen, und den einen gegen Peterlingen ic, bestimmten Theil hier links ab nach Eurtepin u. s. w. zu führen. Man wäre so noch besser betteinen geblieben und hätte mit gewandter Benutzung aller kleinen Nebenwege dem Uebelstand einer zu großen Dehenung der Colonne auf der ersten Hälfte des Weges entzgehen können,